

Thomas Wetter

Aspekte guter Kommunikationsangebote in Leichter Sprache

Bericht zur Fachtagung «Qualität Leichter Sprache»

Permalink: www.szh-csps.ch/z2021-11-06

Am 31. August 2021 fand eine virtuelle Fachtagung zum Thema «Qualität Leichter Sprache» statt, organisiert vom *Institut Integration und Partizipation der Fachhochschule Nordwestschweiz* (FHNW). Die Tagung fokussierte die Leichte Sprache als ein Mittel adressatengerechter Kommunikation. Es wurden Aspekte thematisiert, die zu berücksichtigen sind, wenn Texte in Leichter Sprache verfasst werden¹. Die Beiträge der Referierenden in dieser Fachtagung machten Erfahrungen zugänglich, stiessen Diskussionen an und regten zu weiterführenden Fragen an. In einem kurzen Rückblick werden einige zentrale Gedanken aus der Fachtagung vorgestellt.

Mit Leichter Sprache lassen sich sprachliche Barrieren abbauen. Davon profitieren vor allem Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung wie einer Lernbehinderung, Menschen mit Dysphasie oder ältere Menschen mit Demenz. Und nicht zuletzt können Texte in Leichter Sprache auch für Sprachlernende oder für fremdsprachige Personen hilfreich sein. Diese Erweiterung der Zielgruppen führt dazu, dass das Konzept der Leichten Sprache gesellschaftlich auf ein grösseres Interesse und auch auf mehr Akzeptanz stösst.

Die Referentinnen Tina Schai und Nathalie Rollin stellen ein Pilotprojekt der Stadt Bern über barrierefreie Onlinekommunikation vor. Tina Schai arbeitet in der *Fachstelle für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen* und Nathalie Röllin in der Abteilung *Digitale Entwicklung* der Stadt Bern. Ziel ist es, die neue Website der

Stadt Bern auch für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung zugänglich zu machen. Sie weisen darauf hin, dass es immer wieder Überzeugungsarbeit für die Notwendigkeit der Leichten Sprache gegenüber den Mitarbeitenden der Verwaltung braucht. Mittlerweile werden auf www.bern.ch rund zehn Themen in Leichter Sprache vorgestellt. Es sind vor allem statische Informationen mit hoher Nutzungsfrequenz. Beispiele werden genannt wie die Abfallentsorgung, das Fundbüro und – weil auch Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung gerne in der Aare schwimmen – Bade- und Flussregeln in Leichter Sprache.



Mit ganz anderen Herausforderungen bezüglich der Umsetzung der Leichten Sprache sieht sich die Museumspädagogik konfrontiert.

Sara Smidt, ehemalige Leiterin der Kunstvermittlung im Kunstmuseum Thun und Kunstvermittlerin am Kirchner Museum Davos, berichtet, dass in beiden Museen sämtliche Ausstellungstexte immer auch in Leichter

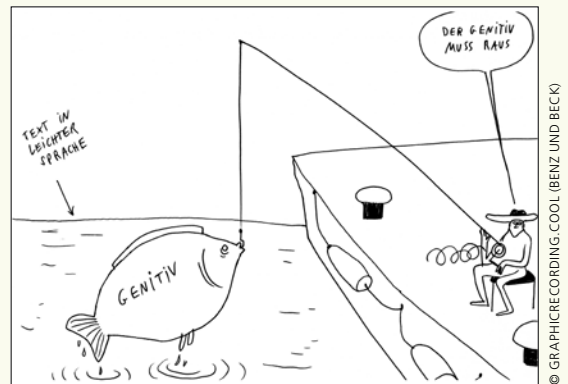
¹ Parallel zu dieser Veranstaltung fand am 30. und 31. August 2021 die englischsprachige, internationale KLAARA-Tagung statt, die sich der Forschung zur Leichten Sprache widmet (www.klaara.ch)

Sprache angeboten werden. Im Kunstkontext ist der Text sekundär; primär steht das Kunstwerk und dessen Betrachtung im Zentrum, betont sie. Kunst ist in der Interpretation weder eindeutig noch einfach verständlich. Dies beeinflusst die Herstellung der Ausstellungstexte in Leichter Sprache. Es geht nicht um eine Vereinfachung, sondern vor allem um das Fokussieren der Inhalte. Die Texte unterstützen die Betrachtenden in ihrem eigenen Sehen und sind nur im Raum zusammen mit den Kunstwerken verständlich. Sie werden dann auch jeweils kurz vor Ausstellungsbeginn mit der Prüfgruppe auf ihre Wirkung hin getestet. Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung schätzen es sehr, dass sie mit diesem Hilfsmittel Ausstellungen selbstständig besuchen können. Diese Massnahme unterstützt den Aspekt der Teilhabe und Selbstbestimmung für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung.

Das Hauptreferat wurde von der finnischen Journalistin und Sprachwissenschaftlerin Leela Laura Leskelä gehalten. Seit 20 Jahren beschäftigt sie sich mit dem Thema der Leichten Sprache. Sie ist Leiterin des Finnischen Zentrums und Chefredakteurin der Zeitungen *Selkohanomat* und *LL-Bladet*. Diese beiden Nachrichtenzeitungen in Leichter Sprache erscheinen jede zweite Woche als gedruckte Zeitung und wöchentlich als Webzeitung. Leela Laura Leskelä beginnt ihren Vortrag mit einem kurzen Rückblick zur Entstehung der Leichten Sprache in Finnland, die sich in den 1980er-Jahren stark am Vorbild von Schweden orientierte, wo erste Ansätze bereits in den 1960er-Jahren entstanden sind. Am Anfang wurde die Oberfläche der Sprache zu stark fokussiert. Die Texte wurden ähnlich einer mathematischen Gleichung übersetzt und quantifizierbare Eigenschaften wie Satz- oder Wortlänge standen im Vordergrund. Das hatte zur Folge, dass die Texte oft fragmentarisch, stockend und unlogisch waren. Es fehlte ihnen an Kohärenz, Informationsstruktur und Interaktion. Aufgrund dieser Feststellung wurde die Sprachwissenschaft auf das Thema aufmerksam. Ende der 1990er-Jahre entstanden erste Richtlinien und 2014 wurde am

finnischen Zentrum für Leichte Sprache (Selkokeskus) ein Kriterienkatalog zur Leichten Sprache entwickelt.

Mit dem *Easy-to-read-Meter* werden Texte in Leichtem Finnisch anhand von 106 Kriterien evaluiert. 2022 soll eine neue Version erscheinen. An dieser Weiterentwicklung sind auch Forschende aus Deutschland und der Schweiz beteiligt.



In allen Referaten wurde auch die visuelle Umsetzung angesprochen. Cordula Wünsche, freiberufliche Informationsdesignerin, plädiert dafür, dass Bilder von Anfang an als Leitmedium verwendet werden sollen. Dies unterstreicht sie mit praktischen Beispielen und empfiehlt für eine erste Orientierung die Website www.leserlich.info zu konsultieren. Sie rät davon ab, Sonderlösungen für einen bestimmten Personenkreis zu entwickeln, da diese stigmatisierend wirken und einen ausschliessenden Charakter haben können.

Die gut organisierte Tagung regte zum Nachdenken an und förderte den Austausch zwischen Forschung und Praxis in der Umsetzung und Gestaltung von Texten in Leichter Sprache.

Thomas Wetter
Information und Dokumentation
thomas.wetter@szh.ch